Predigt über Genesis 4,1-16

Die Akte Kain und Abel – so lautet das Thema heute.¹ Es ist sicher etwas ungewöhnlich, als Grundlage für eine Predigt die Akte eines Gewaltverbrechers aufzuschlagen. Ich meine, damit rechnet Du doch kaum am Sonntagmorgen bei Frühstücksei und Kaffee, dass es gleich im feierlichen Gottesdienst um die Geschichte eines Mörders gehen wird. Also jetzt hier, heute morgen im Gottesdienst die Akte eines Gewaltverbrechens? Gott will mit uns nicht nur über den Himmel reden. Er macht keinen Bogen um unsere aktuellen dunklen Seiten. Gewalt in Familien ist Thema in den Nachrichten.

Gut, dass Gott keinen Mantel des Schweigens über unsere schwierigen Seiten deckt. Er zeigt uns schon auf den ersten Seiten der Bibel das Bild einer Familie, die zum Schauplatz von Gewalt wird. Gott will mit uns da hin sehen. Die Urgeschichte, das ist unsere Geschichte. Gott sieht uns an, wie wir von Anfang an und bis heute sind. Adam und Eva, Kain und Abel, dass sind wir. Das ist unsere Akte.

Ich lese aus Genesis 4 die Verse 1-16 (GNB):

1 Adam schlief mit seiner Frau Eva, und sie wurde schwanger. Sie brachte einen Sohn zur Welt und sagte: „Mit Hilfe des Herrn habe ich einen Mann hervorgebracht.“ Darum nannte sie ihn Kain. 2 Später bekam sie einen zweiten Sohn, den nannte sie Abel. Abel wurde ein Hirt, Kain ein Bauer. 3 Einmal brachte Kain von seinem Ernteertrag dem Herrn ein Opfer. 4 Auch Abel brachte ihm ein Opfer; er nahm dafür die besten von den erstgeborenen Lämmern seiner Herde. Der Herr blickte freundlich auf Abel und sein Opfer, 5 aber Kain und sein Opfer schaute er nicht an. Da stieg der Zorn in Kain hoch und er blickte finster zu Boden. 6 Der Herr fragte ihn: „Warum bist du so zornig? Warum starrst du auf den Boden? 7 Wenn du Gutes im Sinn hast, kannst du den Kopf frei erheben; aber wenn du Böses planst, lauert die Sünde vor der Tür deines Herzens und will dich verschlingen. Du musst Herr über sie sein!“ 8 Kain aber sagte zu seinem Bruder Abel: „Komm und sieh dir einmal meine Felder an!“ Und als sie draußen waren, fiel er über seinen Bruder her und schlug ihn tot. 9 Der Herr fragte Kain: „Wo ist dein Bruder Abel?“ „Was weiß ich?“, antwortete Kain. „Bin ich vielleicht der Hüter meines Bruders?“ 10 „Weh, was hast du getan?“, sagte der Herr. „Hörst du nicht, wie das Blut deines Bruders von der Erde zu mir schreit? 11 Du hast den Acker mit dem Blut deines Bruders getränkt, deshalb stehst du unter einem Fluch und musst das fruchtbare Ackerland verlassen. 12 Wenn du künftig den Acker bearbeitest, wird er dir den Ertrag

¹ Gehalten im Herbst 2007 in der FeG Wuppertal-Vohwinkel. Die Gottesdienstgemeinde umfasste etwa 250 Personen aus nahezu allen Generationen (13-80 Jahre), mit verschiedenen Bildungs- und Berufszugehörigkeiten (Schüler, Unternehmer, Lehrer, Hausfrauen, Professoren, Arbeitssuchende). Zur homiletischen Situation ist zu sagen, dass die Nachrichten über Gewalt in Familien in Deutschland im Herbst 2007 stark zugenommen hatten. Dies wurde in weiteren Gottesdiensten in zeitlicher Nähe unter unterschiedlichen Aspekten aufgegriffen.

verweigern. Als heimatloser Flüchtling musst du auf der Erde umherirren.“ **13** Kain sagte zum Herrn: „Die Strafe ist zu hart, das überlebe ich nicht! **14** Du vertreibst mich vom fruchtbaren Land und aus deiner schützenden Nähe. Als heimatloser Flüchtling muss ich umherirren. Ich bin vogelfrei, jeder kann mich ungestraft töten.“ **15** Der Herr antwortete: „Nein, sondern ich bestimme: Wenn dich einer tötet, müssen dafür sieben Menschen aus seiner Familie sterben.“ Und er machte an Kain ein Zeichen, damit jeder wusste: Kain steht unter dem Schutz des Herrn. **16** Dann musste Kain aus der Nähe des Herrn weggehen. Er wohnte östlich von Eden im Land Nod.

Ist das meine, ist das unsere Akte? Wollen wir uns davon nicht instinktiv distanzieren: Ich bin nicht der Mörder meines Bruders! Ich bin nicht Kain. Das ist nicht meine Akte. Wenn ich darüber nachdenke, dann würden das wohl die allermeisten Menschen von sich sagen: Ich bin nicht Kain. Und dennoch ist unsere Geschichte eine kriegerische und keine friedliche. Lauter „Ich-bin-nicht-Kain-Menschen“, und dennoch immer wieder auch eine Geschichte der Gewalt. Zwischen Nationen und in Familien.

Gott schaut nicht weg. Gott fragt nach dem Zustand meines Herzens. Er fragt, ob ich nicht auch beitrage zu einem Klima, in dem Gewalt entsteht oder entstehen kann. Ob ich nicht auch Unrecht tue, oder Unrecht ermögliche, durch Nichtstun oder Wegsehen, aus Gleichgültigkeit oder Angst. Gott schlägt die Akte Kains auf, damit ich Kain verstehe, damit ich mich verstehe. Alles fängt damit an, dass der Opferrauch nicht gerade zum Himmel steigt. So habe ich mir die Geschichte zumindest früher als Kind immer bildlich vorgestellt. Und in meiner Kinderbibel war das auch so gezeichnet, soweit ich mich erinnere. Abels Opferrauch steigt steil und gerade zum Himmel, Kains Opferrauch verdunkelt und vernebelt nur den Acker. Wörtlich steht etwas anderes im Text: *Gott sah Kain und sein Opfer nicht an*. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass Kain bedroht ist und zwar existenziell. Nach alttestamentlichem Verständnis wächst die Ernte aus dem Segen Gottes. Weniger Segen bedeutet weniger Ernte. Das ist die Ausgangssituation: Zwei Brüder beide mühen sich von morgens bis abends. Beide danken Gott für das, was er gibt. Gott aber schaut plötzlich den einen nicht mehr an.

Gott sieht Kain nicht mehr an. Alle Mühe Kains auf seinem Acker, all sein Gotteslob nützen nichts. Kain macht die Erfahrung von Gott zurückgesetzt zu werden. Dagegen kannst du gar nichts tun. Den Acker kannst du bestellen, Unkraut kannst du bekämpfen, in der Sommerdürre kannst du das Feld bewässern. Aber wenn Gott den Segen entzieht, was kannst du dagegen tun? Und warum nur? Abels Opfer wird doch angesehen. Das ist ja gerade in der Familie schwer auszuhalten. Dass irgendwelche Menschen einen Vorsprung haben, ist vielleicht nicht so problematisch. Wenn aber der eigene Bruder im klaren Vorteil ist, dann ist das hart zu ertragen. Warum fällt dem einen Bruder das Lernen schon immer leichter als dem anderen? Warum sind die Begabungen nicht im Gleichgewicht? Warum ist die Gesundheit nicht gerecht verteilt? Warum sind die Lebensvoraussetzungen so verschieden? Warum sieht Gott den einen an und den anderen anscheinend nicht?

Ich habe keine Antwort auf diese Warum-Fragen, und unser Text gibt auch keine Antwort. Kain erhält also nicht einmal eine Begründung. Er steht einfach da, damals wie heute, Gott sieht ihn und sein Opfer nicht an. Er fühlt sich benachteiligt von Gott und vom Leben, ohne Nennung von Gründen. Das ist kaum auszuhalten. Da wachsen Enttäuschung, Ohnmacht und Wut. Da fängt es an, in ihm zu lodern, der Text beschreibt ein Ergrimmen des ganzen Körpers. Kains Blick fällt nieder, vertrotzt und verbittert. Nur er ist benachteiligt, nicht Abel, nur er allein. Und es scheint in der Urfamilie keine Wahrnehmung für Kains Not zu geben. Jedenfalls hören wir nichts davon, dass Adam und Eva sich für die Sorgen ihres ältesten Sohnes interessieren. Und mit ihm reden. Es ist auch nicht berichtet, dass Abel auf seinen Bruder zugegangen wäre. Kain scheint einsam gewesen zu sein in seiner Benachteiligung und dem Gefühl, ungerecht behandelt zu sein. Das ist die Ausgangssituation. Es ist nicht Kains zynischer Wille zum Bösen. Es ist nicht die gemeine Freude am Verbrechen. Wir täuschen uns, wenn wir schnell und selbstgerecht über die Täter urteilen, damals und heute. Kains Ausgangssituation ist eine Situation, in die jeder von uns kommen könnte. Oder die wir bereits kennen. Kains Akte ist unsere Akte, weil es wohl niemand von uns leicht aushält, sich ungerecht behandelt, benachteiligt zu fühlen. Ich stelle mir vor, es gäbe zu Weihnachten nur Geschenke für eins unserer Kinder. Nicht für alle drei. Da fängt es doch an, in Kain zu lodern, in uns zu lodern.

Und dann tritt Gott auf und stellt seine provozierende Frage: „Warum bist du zornig?“ Als ob Gott nicht wüsste, warum Kain zornig ist. Warum wir zornig sind. „Ja, warum wohl, Gott? Du benachteiligst mich, du siehst meine Opfergabe nicht an. Du ziehst meinen Bruder im Leben vor. Warum bin ich wohl zornig, Gott? Wie lang bete ich Tag und Nacht, dass du mich hörst? Wie lange warte ich auf deinen Segen? Wie viele Tage bestelle ich mühsam mein Feld, Du aber siehst mich nicht an, meinen Bruder siehst Du an, mich siehst Du nicht an.“ Wir sind an der entscheidenden Stelle unserer Geschichte. Wenn Kain so geantwortet hätte, wenn er Gott seine Wut entgegengeworfen hätte, die Geschichte wäre vermutlich anders verlaufen. Gottes Frage provoziert geradezu eine Reaktion. Gott fordert Kain heraus. Gott gibt Kain die Chance ihn, Gott, anzuklagen. Gott stellt sich dem wütenden Kain entgegen, damit Kain in seiner Wut und Ohnmacht nicht alleine ist. Damit er reden lernt über seine Wut. „Warum bist Du wütend Kain? Nun sag es schon, Du fühlst Dich von mir benachteiligt. Sag es doch endlich. Sprich mit mir.“ Gott hält es aus, wenn ich wütend auf ihn bin, wenn ich enttäuscht bin. Und ich darf, ich soll ihm das auch sagen. Ehrlich sein, nicht fromm geglättet. Darauf kommt es an. Kain, sprich mit Deinem Gott bevor es zu spät ist. Jetzt, jetzt ist Gott da und fragt Dich, warum du zornig bist. Und jetzt kannst du mit ihm reden. Vielleicht hat Kain geglaubt, so nicht mit Gott reden zu dürfen. Vielleicht hat er geglaubt, Gott nicht anklagen zu dürfen. Weißt du, dass du vor Gott klagen darfst, Kain? Vielleicht hat sich Kain aber auch schon in dem Gedanken verknottet, wie es wohl wäre, wenn Abel nicht mehr da wäre. Jedenfalls redet Kain vor der Tat nicht mit Gott. Er spricht nicht von seiner Wut, ungerecht behandelt

worden zu sein. Er erzählt nichts von seiner Angst, im nächsten Jahr möglicherweise zu wenig Ernte zu haben. Wenn Ohnmacht und Wut gegen Gott sich in uns aufstauen, dann suchen sie sich irgendwann andere Wege. Dann richten sie sich zuletzt gegen uns selbst oder, wie bei Kain, gegen den Bruder.

Gott stellt sich in den Weg. Jetzt, heute fragt er uns: Warum bist Du zornig? Warum starrst Du auf den Boden? Gott meint, wir sollten mit ihm reden. Er sieht den ergrimmtsten, den verzweifeltsten, den ohnmächtigen Kain, und er spricht mit ihm. Gott verspricht ihm nicht, dass er stabile Ernteerträge haben wird. Er spricht auch nicht davon, Abels Viehbestände entsprechend zu reduzieren. Gott verspricht also nicht, alle Ungleichheit der Lebenssituationen zu beseitigen. Aber er spricht Kain zu, dass er trotz aller Benachteiligung ein Mensch sein kann, der den Kopf frei zum Himmel hebt. Der nicht beherrscht wird von negativen Gefühlen. Gott sieht Kain immer noch fähig zum Guten. *„Wenn du Gutes im Sinn hast, kannst du den Kopf frei erheben; aber wenn du Böses planst, lauert die Sünde vor der Tür deines Herzens und will dich verschlingen. Du musst Herr über sie sein!“* (V. 8). Das bedeutet doch auch: Es ist noch gar keine Sünde geschehen, Kain. Deine Wut und Ohnmacht ist keine Sünde. Du fühlst Dich benachteiligt von Gott und vom Leben, das hat Dich wütend gemacht und zornig. Aber diese Gefühle sind angemessen. Sie sind keine Sünde. Stell Dir vor, es wäre anders: Gott sieht dein Opfer nicht an, und das würde dich kaltlassen. Das wäre doch Leichenstarre! Du aber lebst, du pulsierst, du spürst Angst, du wirst wütend. Gut, dass du dich noch fühlst Kain, das ist keine Sünde. Sie lauert erst, sie will Dich zum Bösen leiten, du aber kannst auch jetzt noch Gutes tun. Du bist nicht nur Opfer, Kain. Du kannst jetzt und auf der Stelle deine Wut auf Gott zum Himmel schreien, kannst versuchen mit Gott wieder ins Gespräch zu kommen. Lass dich nicht beherrschen von den negativen Gedanken. Lass dich nicht von dem Gedanken berauschen, deinen Bruder mit aufs einsame Feld zu nehmen. Wenn du dir das Böse lange vorstellst, wenn du deinen Blick nur lange genug senkst, dann wird es eines Tages krachen. Kain, du bist gefährdet, damals wie heute. Du sollst es wissen, dass du gefährdet bist, dass dein Brudermord vor der Tür lauert. Zu schnell ist die Tat geschehen und du kannst sie nicht ungeschehen machen.

Die Stimme Gottes ruft vor der Tat. Gott sucht uns, nimmt uns und unsere Verantwortung ernst. Und Gott traut uns bis zuletzt Gutes zu. Er bietet uns Handlungsalternativen. Wenn du Gutes im Sinn hast hebt sich dein Blick wieder, Kain. Gott ruft dich, deinen grimmigen Blick gen Himmel zu werfen und nicht auf deinen Bruder. Du hast etwas mit Gott zu klären, nicht mit Deinem Bruder. Kain aber hat den Kessel anscheinend zu lange aufgeheizt. Er kommt nicht mehr heraus aus dem negativen Gedankenkreisel gegen seinen Bruder. Zu stark zieht die Vorstellung, selbst der Starke zu sein und für Recht zu sorgen. Nicht der Benachteiligte, der Schwache zu bleiben. Wie ein Magnet zieht ihn die Vorstellung, dass Abel auch nicht mehr angesehen werden darf. Nie wieder, Abel muss weg, er muss sterben, dann hat die Ungleichheit endlich ein Ende. Kain lockt den unschuldigen Abel aufs Feld – und Gott greift nicht ein. Hätte er

Kain nicht mit Gewalt an seiner Tat hindern müssen? Was macht Gott da, dass er Kain, dass er uns laufen lässt? Es ist nicht leicht zu verstehen. Gott gibt uns Freiheit bis zuletzt, auch zum Bösen. Er ruft, er warnt, aber er nimmt uns die Freiheit nicht. Wir bleiben verantwortlich für unser Handeln, bis zuletzt. Abel stirbt. Kain hat ihm sein für ihn unerträgliches Glück genommen.

Kann es Kain jetzt besser gehen? Hat er wirklich einen Ausweg aus seiner Benachteiligung gefunden? Abels Blut schreit zum Himmel. Er ist nicht zum Schweigen gebracht. Gott hört bis heute den Ruf aller unschuldigen Opfer. Und wieder sucht Gott den Täter auf. „*Wo ist dein Bruder Abel?*“ (V. 9). Keine Litanie von Vorwürfen. Nicht: Ich habe es dir doch gesagt. Nicht: Ich wusste schon immer, dass du ein böser Mensch bist. Gott stellt die Frage, die den Täter ernst nimmt: Wo ist Dein Bruder Abel? Und damit auch die Erinnerung: dein Bruder. Er ist, er war, dein Bruder. Gott spricht mit dem Täter. Er lässt ihn nicht vom nächsten Blitz erschlagen. Gott übersieht Kain nicht mit kalter Gleichgültigkeit. „*Wo ist dein Bruder Abel?*“ (V. 9). Diese Frage ist die Chance auf ein ehrliches Geständnis. Sie ist auch die Chance zur Veränderung. Diese Frage, wenn wir sie an uns heranlassen, hat die Kraft, uns zu verändern: Wo ist Dein Bruder?

Kain flieht vor jeder Einsicht und Veränderung. „*Soll ich denn meines Bruders Hüter sein?*“ (V. 10). Ein böses, zynisches Wortspiel. Abel war Hirte, ein Hüter. „Abel kann doch von Berufswegen auf sich selber aufpassen, Gott!“ Gott straft Kain. Gott sei dank, er nimmt das Böse in uns ernst. Gott sieht nicht in grenzenloser Gleichgültigkeit über unser Böses hinweg. Strafe nimmt die Tat ernst und den Täter. Kain bleibt vor Gott ein verantwortlicher Mensch. Der die Verantwortung für sich und seinen Nächsten jetzt durch das Tragen der Strafe übernehmen kann. Strafe verleiht auch Würde; ist Chance zur Reintegration. Kain aber beschwert sich, ahnt dass er außerhalb von Gottes Nähe nicht leben kann. Und Gott ist barmherzig im Gericht. „*Nein sterben sollst Du nicht, ich mache Dir ein Zeichen, dass Dich in der Fremde schützen wird*“ (vgl. V. 15). Gott will, dass Kain lebt. Das Zeichen Gottes geht mit in die Wüste. Nicht um Kain zu brandmarken, sondern um ihn zu schützen. Vielleicht wird er eines Tages umkehren. Keiner von uns ist so weit von Gott entfernt, dass nicht auch sein Leben noch in der Ferne von Gottes Schutzzeichen bewahrt sein könnte. Aber Gott will uns nicht in der Ferne. Deswegen bleibt die Akte Kain und Abel ja offen. Gott ruft uns heraus aus den negativen Gedankenzirkeln übereinander, hinein in seine Nähe: Was starrst du auf den Boden? Heb deinen Blick und sprich mit mir! Amen.

Pastor Christian Bouillon (BFeG), Dozent für Praktische Theologie, Theologisches Seminar Ewersbach, Jahnstraße 44, D-35716 Dietzhölztal,
E-Mail: cbouillon@t-online.de